

**Sonntag Exaudi (01.06.2025)**  
**Predigt über Eph 3, 14-21**  
**Festgottesdienst 500 Jahre Ludwigstadt Evangelisch**  
**St. Michaelskirche Ludwigstadt 10 Uhr**  
*Regionalbischöfin Berthild Sachs*

**Sperrfrist Sonntag 1. Juni 2025, 10 Uhr**

Liebe festliche Gemeinde, Schwestern und Brüder,

bei Ihnen und Euch zu predigen, das soll ja nicht ganz ungefährlich sein. Da wurde vor 500 Jahren schon mal ein Geistlicher mitten im Gottesdienst rausgeschmissen, und ein anderer Prediger hat übernommen. Nun hoffe ich, dass sich das heute zum Jubiläum nicht wiederholt. Auch dann nicht, wenn uns heute am Sonntag vor Pfingsten ein durchaus schwieriges Predigtwort aufgegeben ist.

Ich lese aus dem Epheserbrief im 3. Kapitel: → *Eph 3, 14-21*

Liebe Gemeinde, ums Innerste des Herzens geht es hier, um mein kleines ganz persönliches und irdisches Leben – und zugleich um das große Ganze, um die Fülle Gottes, um den in Breite, Länge, Höhe und Tiefe unfassbaren Raum seiner Gegenwart.

Während ich versuche, beides zusammenzudenken, fällt mein Blick auf den Globus, den mein Mann mir zu Weihnachten geschenkt hat. Seit Kindertagen bin ich fasziniert davon, die Erdkugel so als Mini-Modell anschauen und drehen zu können. Beim Blick auf den Globus werden mir die Relationen deutlich: Deutschland, klein wie eine Briefmarke. Die riesigen Weltmeere, hell- und dunkelblau. Die Dimensionen des afrikanischen Kontinents. Selbst ins kleine Australien würde Europa locker reinpassen. Die Fülle an Landschaften: Hochgebirge und Ströme, riesige Seen und Wüsten, und stecknadelkopfgroße Punkte markieren die Millionenstädte unserer Erde. Die ganze Länge und Breite, Höhe und Tiefe unseres Erdballs auf einen Blick. Raumfahrer schwärmen von der Schönheit dieses Anblicks. Ob Gott so auf die Erde schaut? Und längst wissen wir: Auch dieser Erdball ist ja nur ein Staubkorn in einem unermesslichen Universum. Mir kommt unweigerlich Psalm 8 in den Sinn, wo ein Beter angesichts solcher Dimensionen fassungslos seinen Gott fragt: *Was ist der Mensch, dass Du, Gott, seiner gedenkst?*

Zurück in unsere kleine Welt, liebe Gemeinde: Um herauszufinden, wie ich von Bayreuth nach Ludwigstadt komme, hab ich nicht auf meinen Globus geschaut. Wir liegen dort gemeinsam in den 5 mm irgendwo zwischen München und Leipzig. Aber Google Maps hat mich sicher geleitet, durch wunderschöne Landschaften an einem stillen Sonntagmorgen. Ich habe mich beschenkt gefühlt. Als hätte Gott diesen Morgen extra für mich – und für Sie zu Ihrem Jubiläumstag – so besonders herausgeputzt.

Das ganz Kleine, Persönliche – und das große Ganze: Unser Predigtwort nimmt beides in den Blick. Die Gewissheit der Liebe Gottes ist die Klammer zwischen beidem. *Gottes Geist soll euch in eurer innersten Überzeugung fest machen. Denn Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen.* So heißt es in einer neueren Übersetzung unseres Predigttextes. Im ganz Kleinen, im Innersten von jedem und jeder einzelnen wurzelt die Liebe Gottes, wurzeln Kraft und Mut, wurzelt Christus. Liebe Gemeinde, vielleicht sagen Sie: Das ist doch selbstverständlich als Christ oder Christin. Oder Sie sagen: Ja, schon irgendwie. Aber das ist so persönlich, da lass ich niemanden reinschauen. Oder Sie sagen: Alles schön und gut, diese innere Glaubensstärke – aber die müsste sich doch irgendwie äußern.

Damals, vor 500 Jahren, da hoffte man, dass die innerste, erneuerte Glaubensüberzeugung den Unterschied machte. Damals 1525 hatte die Wut der Bauern auch Ludwigstadt erreicht. Armut und ungerechte Verhältnisse waren unerträglich geworden. Hohe Zölle, steigende Abgaben, immer mehr Verbote, besonders bei den Holzrechten, bedrohten die Existenz. Gleichzeitig bekamen die reichen Unternehmer der Erzhütte, Nürnberger Patrizier und Leipziger Geschäftsleute, immer mehr Privilegien, doch das Land blutete aus. Aus dem mitteldeutschen Norden wie dem fränkischen Süden hörte man allenthalben, wie ein neuer Glaube die Menschen mutig und mündig machte gegen die alten angstbesetzten Ordnungen. *Sola fide – sola gratia – solus Christus – sola scriptura.* In diesem Geist, in dieser Gewissheit wollten sich auch die Ludwigstädter wehren. Und gestärkt werden. Und so fordern sie von ihrem Landesherrn, dem Lauensteiner Ritter Friedrich von Thüna, unter anderem auch einen evangelischen Prediger. Vermutlich hatten sie sogar Glück. Friedrich von Thüna war ein enger Vertrauter von Martin Luthers Landesherrn Friedrich dem Weisen. In dessen Auftrag hatte der Luther ein paar Jahre vorher auf den Reichstag nach Worms begleitet und dann auf der Rückreise, als es für Luther gefährlich wurde, seine vermeintliche Entführung auf

die Wartburg eingefädelt. Luther hat sich später in seinen Tischreden immer wieder anerkennend über diesen Ritter von Thüna geäußert. Und dieser hat, obwohl sonst kein Gönner der aufständischen Bauern, doch die Einführung des evangelischen Gottesdienstes stillschweigend geduldet und wenig später ganz offiziell eine reformatorische Kirchenverwaltung in der Herrschaft Lauenstein eingeführt.

Ludwigstadt wurde evangelisch. Und wer ahnt schon, wieviel Kraft der Glaube den Menschen hier durch fünf Jahrhunderte hindurch gegeben hat. *Gottes Geist soll euch in eurer innersten Überzeugung fest machen. Denn Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen.* Von Generation zu Generation wurde diese Gewissheit weitergegeben. Schon früh wurden hier Kinderlehre und Konfirmation eingeführt.

Allerdings: Region und Kirchentum blieben hier immer ein Spielball der Mächtigen: Man gehörte zu Sachsen, dann zu Ansbach-Bayreuth, zu Preußen, schließlich zum Königtum Bayern. Jahrelang musste man sich den Neubau dieser wunderschönen Michaelskirche beim Bayreuther Hofbauinspektor erkämpfen. Jahrzehnte dauerte es bis zur Fertigstellung. 1810 wurde Ludwigstadt Dekanat, 200 Jahre später wurde man dem Dekanat Kronach eingegliedert. Manche Ohnmachtserfahrungen werden sich also immer, immer wiederholt haben. Wer hört uns? Wer sieht uns? Was können wir schon tun?

Unser Epheserbrief verweist darauf, wo die Kraft herkommt, wo sie im Kleinen wurzelt, um über sich hinauszuwachsen: Solus Christus – sola fide – sola gratia: *Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen.* Und dieser Glaube, diese Gewissheit der Liebe Gottes durch Jesus Christus, das ist die Klammer, das Scharnier auch zum großen Ganzen.

Wir feiern Ihr Reformationsjubiläum am Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Im Evangelium ist vorhin angeklungen, in welche Gefühlslage Jesu Himmelfahrt seine Jüngerinnen und Jünger versetzt: Ein zweiter Abschied. Nochmal Trauer, Ohnmacht, Alleingelassenwerden. Gemälde von der Himmelfahrt zeigen die Jünger mit ratlosem Blick in den Himmel. Was trägt in solchen Momenten, wenn wir Gott und Welt nicht mehr verstehen? Woher kommt dann Kraft?

Jesus kündigt den Pfingstgeist als Tröster, als Beistand an. *Gottes Geist soll euch in eurer innersten Überzeugung fest machen.* Die Apostelgeschichte berichtet, wie sich die ersten Christen zwischen Himmelfahrt und Pfingsten zum Gebet versammeln. Martin Luther

nennt das Gebet das Reden des Herzens mit Gott. Auch das Gebet ist so eine Klammer zwischen dem ganz Kleinen, Persönlichen, meinem Herzen – und dem Großen und Ganzen, der Fülle Gottes. Und - ich ergänze: Unser Gebet nimmt auch die ganze große Welt mit ins Gebet. Nimmt meine eigene Ohnmacht mit ins Gebet – angesichts von Männern, denen die Sicherung ihrer Macht wichtiger ist als Frieden, als Respekt, als Humanität. Nimmt unsere Hilflosigkeit mit ins Gebet, wenn Verständigung zwischen Nachbarn, Freunden, ja selbst unter Christen manchmal so schwer geworden ist. Nimmt ins Gebet, wo wir uns zu klein, zu schwach, zu allein fühlen angesichts so vieler Krisen und Probleme in der Welt, der Gesellschaft, auch der Kirche.

Die Kraft des Gebets hängt nicht an äußerer Größe und Macht. Haben Sie gemerkt, dass unser Predigttext eigentlich ein Gebet ist, dass er Fürbitte ist? *Ich beuge meine Knie vor dem Vater, ... dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.* Ein paar Verse vorher kann man lesen, dass der Autor des Epheserbriefs diese Zeilen aus dem Gefängnis schreibt, also in einer Situation größter Not und Angst und Machtlosigkeit. Und trotzdem – und gerade da – für andere, für seine Gemeinde, für seine Kirche betet. Was für eine innere Kraft. *Solus Christus. Sola fide* – der Glaube lässt über sich hinauswachsen.

Bei meinem Nachdenken über diese Predigt, liebe Gemeinde, ist es draußen dunkel geworden. Ich drücke den Lichtschalter an meinem Globus. Jetzt leuchtet er von Innen. Die Weltkugel erstrahlt hell, bunt, friedlich. Wie ein glühender Stern. Gleich werde ich in den Abendnachrichten wieder die anderen, die schlimmen Bilder unseres Planeten sehen: Zerstörte Städte. Wütende Menschen. Tote und Verletzte. Und werde all das mit ins Gebet nehmen. Gegen meine Ohnmacht. In aller Kraft und Hoffnung, die mir mein Glaube schenkt. Und so möchte ich auch betend schließen mit den Worten aus unserem Epheserbrief:

*Dank sei Gott, der die Macht hat, unendlich viel mehr zu tun – weit mehr als alles, das wir von ihm erbitten oder uns ausdenken können. So groß ist seine Macht, die in uns wirkt. Er regiert in Herrlichkeit in der Gemeinschaft derer, die zu Christus gehören. Das gilt für alle Generationen auf immer und ewig. Amen.*